

Satz werden auf den Phonetikseiten trainiert. Der an diesen Teil direkt angeschlossene Teil enthält den Test zum *Zertifikat Deutsch*. Zwischenfazit: Ein abwechslungsreicher Band, der Deutschlernern zum Erlebnis macht!

Insgesamt: Ein facettenreiches Lehrwerk mit variierenden Übungsvorschlägen und alltagsnahen Themen, das dem DACHL-Konzept entspricht und mit dem alle Fertigkeiten angemessen trainiert werden. Sein Verdienst liegt auch darin, dass es Lerninhalte in komprimierter Form darstellt, seinen Namen also zum Programm macht. Ohne Zweifel stellt *DaF kompakt* eine Bereicherung des DaF-Lehrwerkmarktes dar, und es sei allen erwachsenen Lernenden, die rasch das Niveau B1 erreichen wollen, empfohlen.

► Schmidlin, Regula:

Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation. Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache. Berlin: de Gruyter, 2011 (Studia Linguistica Germanica 106). – ISBN 978-3-11-025124-1. 347 Seiten, € 99,95

(Sigrid Luchtenberg, Essen)

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die Habilitationsschrift der Autorin, was dessen Gründlichkeit und Ausführlichkeit ebenso wie die inhaltliche Breite erklärt. Bemerkenswert ist auch das Verzeichnis von mehr als 500 Literaturangaben. Das Buch zeichnet sich durch eine sorgfältige Anlage aus, so dass sich ein Abkürzungsverzeichnis (VIII) ebenso findet wie ein Sachregister (349–354) und ein Personenregister (355–356), das allerdings als etwas ungewöhnlich bezeichnet werden kann, da nur »nicht mehr lebende Personen« aufgeführt werden. Es findet sich ferner ein Anhang (337–347) mit einem Fragebogen, der im Buch erläutert wird.

Das Buch befasst sich mit einem sprachwissenschaftlich in vielfältiger Hinsicht wichtigen Thema, dem Deutschen als einer plurizentrischen Sprache, die nicht nur Sprache Deutschlands, sondern auch Österreichs, von Teilen der Schweiz sowie geringfügiger auch anderer Länder in Europa wie etwa Belgien, Italien oder Luxemburg (siehe hierzu Seite 84 für eine genauere Behandlung) ist. Diese Plurizentrik verbindet sich noch mit Aspekten der inneren Vielfalt sprachlicher Varietäten, insbesondere von Dialekten und ihrem Verhältnis zur jeweiligen Standardsprache. Damit ergibt sich neben einer Vielzahl sprachwissenschaftlicher Themenbereiche auch die Relevanz des Themas im Bereich Geschichte und bezüglich des gesellschaftlichen, individuellen, aber auch politischen Umgangs mit dem Deutschen als plurizentrischer Sprache. Letzteres wurde beim EU-Beitritt Österreichs ein wesentliches Thema (96 ff.). Sprachwissenschaftlich sind insbesondere Sprachpragmatik, Soziolinguistik, Psycholinguistik, aber ebenso Mediensprache und Lexikographie von

Bedeutung. Dieser kurze Hinweis auf die Themenvielfalt, die in der Arbeit in Verbindung gesetzt werden, gibt einen ersten Hinweis auf die Fülle der Themen, aber auch auf die zweifellos nicht leichte Aufgabe, die einzelnen Themen zu behandeln sowie auch ihren Zusammenhang aufzuzeigen.

Frau Schmidlin hat ihre Arbeit in zwei große Teile gegliedert, indem sie in den ersten vier Kapiteln eine Fülle grundlegender Fragen behandelt, um dann im fast doppelt so langen und stärker untergliederten 5. Kapitel empirische Arbeiten zur Plurizentrik des Deutschen bzw. Wörterbücher in Bezug auf ihre lexikographische Entwicklung hin zu untersuchen, bevor das *Variantenwörterbuch des Deutschen* in den Mittelpunkt der Arbeit rückt, das Grundlage einer eigenen Studie ist, die eine umfangreiche Befragung umfasst. Ein kürzeres 6. Kapitel fasst die Untersuchung zusammen und zeigt Perspektiven auf.

Nachdem im 1. Kapitel (Seite 1–10) eine erste Einführung in die Fragestellung – auch historischer Art im Hinblick auf die Entwicklung von Nationalsprachen – und ein Überblick über die weiteren Kapitel gegeben worden ist, geht es im 2. Kapitel (11–22) um »Abgrenzbarkeit von Sprachen und Bildung von Sprachgemeinschaften in Europa«, wo zunächst Sprachen und Varietäten behandelt werden wie auch der Begriff Nationalsprache ausführlicher untersucht wird. Die sprachliche Entwicklung in Europa im Zusammenhang von Nationalstaaten wird knapp, aber kritisch behandelt.

Das 3. Kapitel »Variation und Standardisierung« (Seite 23–69) befasst sich zunächst mit dem Begriff einer Standardsprache und deren Entstehen und geht dann vertiefend auf Fragen der Sprachstandardisierung ein. Hier wird zunächst der Frage geographischer und sozialer Lokalisierbarkeit nachgegangen, ferner wird auf die Wichtigkeit der Lexikographierung von Sprachen und entsprechend der Geschichte einsprachiger Wörterbücher vertiefend eingegangen. Eine wichtige Frage ergibt sich in Bezug auf die Standardisierung des Deutschen, da nun die Dialekte ebenso wie die Bemühungen um eine neuhochdeutsche Schriftsprache behandelt werden. Ein Ergebnis lautet, dass die »föderalistische Struktur im heutigen deutschen Sprachgebiet eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung plurizentrischer Standardvarietäten« war (62). Das letzte Unterkapitel des 3. Kapitels geht dann auf Formen der Destandardisierung im Deutschen ein, also eine zunehmende Bedeutung von Varietäten, wenn auch ohne Aufgabe der Standardsprache. Hier lassen sich Unterschiede zwischen bzw. in den Regionen aufzeigen. Insgesamt erweist sich die Entwicklung als sehr interessant. Das letzte Kapitel des ersten Buchteils befasst sich nun mit den plurizentrischen deutschen Standardsprachen (Seite 71–105), die sich auf verschiedenen Ebenen unterscheiden können, so auf der grammatischen, phonologischen, lexikalischen, semantischen oder pragmatischen (72). Die Merkmale der nationalen Varietäten der deutschen Standardsprache werden nach Schmidlin Austriaismen, Helvetismen und Teutonismen genannt (75), wobei im österreichischen und schweizerischen,

aber auch süddeutschen Raum Varianten von den lokalen Dialekten bezogen werden (76). Neben der Entwicklung der Plurizentrik spielt hier auch die nicht nur positive Einstellung eine Rolle, wonach beispielsweise sprachliche und kulturelle Einheit durch standardsprachliche Varietäten bedroht seien (83). Das Deutsche als plurizentrische Sprache wird in diesem Kapitel in Bezug auf die Bundesrepublik Deutschland (und die DDR), Österreich und die deutschsprachige Schweiz ausgiebig behandelt. In diesem vierten Kapitel geht die Autorin auch mehrfach auf Deutsch als Fremd-/Zweitsprache ein (78, 80 und 86 f.), für die die Plurizentrik erst seit einiger Zeit relevant geworden ist. Die Autorin zeigt hier in Bezug auf verschiedene Autoren – insbesondere S. Hägi – die Schwierigkeiten auf, die sich durch die Überlegungen, welche Standardsprache vermittelt werden sollte, ergeben. Allerdings fehlen hier die inzwischen vertieften Überlegungen zu D-Ö-Ch (D-A-Ch), so dass das Thema der Plurizentrik noch intensiver mit Fragen des Deutschen als Fremdsprache hätte verbunden werden können.

Das sehr ausführliche 5. Kapitel (107–287) steht unter der Überschrift »Untersuchungen zur Repräsentation der Plurizentrik des Deutschen«, so dass zunächst untersucht wird, wie und in welchem Ausmaße Forschungen zur Plurizentrik des Deutschen vorhanden sind, wobei sich ergibt, dass sich erst Ende des letzten Jahrhunderts Fragestellungen behandeln finden, die das Deutsche als plurizentrische Sprache kontrastiv und gleichberechtigt darstellen. Schmidlin stellt in Kap. 5.1 lexikographische Studien in Deutschland, Österreich und der Deutschschweiz und in Kap. 5.2 textuelle Fragestellungen zur Plurizentrik des Deutschen vor. Im lexikographischen Teil der Untersuchung nimmt auch die Verteilung unterschiedlicher Wörter in Deutschland eine Rolle ein, die sich ebenfalls für Deutsch als Fremdsprache als relevant erwiesen hat (129 ff.). In diesem Kapitel stellt die Autorin auch das *Variantenwörterbuch des Deutschen* ausführlich vor (134 ff.), das im Folgenden Grundlage der Untersuchungen ist. Dies gilt auch für das zweite Unterkapitel in Kapitel 5, in dem es um Texte im gesamten deutschen Sprachraum geht, und zwar Medien, Sachtexte und literarische Texte. Auch wenn dieses Thema selbst ein ausführliches Buch ergeben könnte, gelingt es der Autorin doch, einen ersten Überblick zu geben und einzelne relevante Fragen vertiefend zu behandeln, wie beispielsweise die Variantendichte. Im dritten Unterkapitel geht es um die »individuelle[] Ebene: Verwendungs- und Einstellungsuntersuchungen zu deutschen Standardvarietäten«, d. h. also um die Einstellungen zu den Sprachen und ihren Varietäten, die wiederum sehr unterschiedliche Ursachen haben können. Erstaunlich sind die Ergebnisse bisheriger Untersuchungen (Zusammenfassung Seite 208), nach denen zum Beispiel nationale und regionale Varianten gleichgesetzt werden wie auch letztlich nur geringe Kenntnis von Helvetismen, Austriazismen und Teutonismen vorhanden ist.

Schmidlin stellt im Folgenden (208 ff.) ihre Untersuchung zu Einstellungen individueller Sprecher gegenüber den deutschen Standardvarietäten vor, wobei

deren regionale Herkunft und eine Reihe sozialer Variablen berücksichtigt werden. Hierzu hat die Autorin von Dezember 2004 bis Februar 2006 mittels eines Internetfragebogens »Daten zum Gebrauch und zur Einschätzung regionaler und nationaler Varianten des Standarddeutschen von Sprecherinnen und Sprechern aus dem ganzen deutschen Sprachraum gesammelt« (211). Insgesamt haben dann 908 Personen auf 88 Fragen geantwortet. Der Fragebogen ist – wie bereits oben erwähnt – im Anhang des Buches nachlesbar, während im 3. Unterkapitel eine Fülle von Ergebnissen in Abbildungen wiedergegeben wird. Dieses Kapitel zeigt viele interessante Ergebnisse, auch wenn die Zahl der Ergebnisse weit entfernt von einer repräsentativen Untersuchung ist. Zweifellos ergibt sich in diesem Kapitel auch eine Fülle von Anregungen, entsprechende Fragestellungen in Seminaren durchzuführen, wobei auch eine Einbeziehung von Deutsch als Fremd-/Zweitsprache vorstellbar ist.

Das 6. und letzte Kapitel des Buches (289–304) kann als Zusammenfassung charakterisiert werden, die auch Überlegungen für die weitere Entwicklung enthält. Schmidlin zeigt hier einige Unterschiede zwischen der Deutschschweiz und Österreich auf, die zum Teil auch im Buch selbst vorkamen. Ein neues Thema ist Sprachplanung. Aus Sicht der Autorin ist »die Wichtigkeit der Landesgrenzen als pragmatische und kognitive Grenze« ein bemerkenswerter Befund (297), was in der empirischen Untersuchung deutlich wurde.

Dieses Buch enthält eine Fülle von Fragestellungen, die auch für im Bereich Deutsch als Fremd-/Zweitsprache Tätige von hohem Interesse sein sollten. Allerdings sind die Themen oft ineinander gebunden und nicht immer leicht auf die eigenen Fragestellungen zu beziehen, wie insgesamt das Buch nicht unbedingt einfach zu lesen ist, was einer Habilitationsschrift entspricht. Insbesondere der Begriff der sprachlichen Varietäten wird im Buch weitgehend auf die plurizentrischen bzw. dialektalen Sprachen des Deutschen bezogen, während eine Berücksichtigung innersprachlicher Vielfalt wie etwa der Soziolekte kaum eine Rolle spielt. Erstaunlicherweise werden auch die Untersuchungen von K. Nabrings (1981) nicht erwähnt, obwohl sie auch in der Schweiz als Professorin tätig ist. Insgesamt ist das Buch also positiv als sprachwissenschaftlich sehr interessant mit einer Fülle von Anregungen zu beschreiben, zumal auch (aktuelle) politische wie soziale Themen eine Rolle spielen wie die Sprachenvielfalt in Europa oder eben die Einschätzungen von Sprachen. Neben diesen Aspekten findet sich auch eine intensive sprachhistorische Behandlung des Deutschen. Insbesondere sind jedoch die gründlichen und ausführlichen Untersuchungen der Autorin wie auch viele Informationen über das *Variantenwörterbuch* überaus anregend. Wie bereits erwähnt, spielt Deutsch als Fremd-/Zweitsprache im Buch selbst nur eine geringe Rolle, aber viele der behandelten Themen und Fragestellungen haben durchaus Bedeutung für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache.

Literatur

Ammon, Ulrich u. a.: *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin: de Gruyter, 2004.

Nabrings, Kirsten: *Sprachliche Varietäten*. Tübingen: Narr, 1981.

► Schmidt, Jürgen Erich; Herrgen, Joachim:

Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Schmidt, 2011 (Grundlagen der Germanistik 49). – ISBN 978-3-503-12268-4. 464 Seiten, € 29,80

(Elżbieta Sierosławska, Kraków / Polen)

Das vorliegende Buch ist eine Einführung in die Theorie der Sprachdynamik und zugleich eine Einführung in die Erforschung der modernen Regionalsprachen, die das gesamte Spektrum regional geprägter und sich in einem ständigen Wandel befindlicher gesprochener Sprache behandelt. Dieses Spektrum umfasst neben dem Dialekt auch die Regiolekte, also die landschaftlichen Formen des gesprochenen Hochdeutsch.

Die Autoren behandeln zuerst die Theorie der Sprachdynamik, wobei die Explikation der Synchronisierung als Antriebskraft des ständigen Wandels der Sprache im Mittelpunkt steht. Im nachstehenden Kapitel werden die modernen Regionalsprachen dargestellt, die einen eigenständigen Forschungsgegenstand bilden. In diesem Kapitel werden auch die verschiedenen Aufgabenfelder sprachdynamischer Regionalforschung präsentiert. Das weitere Kapitel hat zum Ziel, den Forschungsstand zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen aufzuarbeiten. Hier werden auch die bestehenden Erkenntnisse im Rahmen sprachdynamischer Analyse vorgeführt, die Leistungsfähigkeit traditioneller und neuer Methoden für den Lernenden abschätzbar gemacht und auch der heute vorliegende Forschungsertrag dargestellt. Dieses Kapitel beginnt mit der Darstellung der Struktur und Dynamik des Dialekts als einem Ergebnis der klassischen Dialektologie. Es werden verschiedene Forschungsschulen präsentiert, die von Anfang an konkurrierten und die mit unterschiedlichen Methoden arbeiteten. Weiter führen die Autoren Beispiele an, wie solche Analysen durchgeführt werden sollen. Voraussetzung für solche Analysen ist aber, die Validität vorliegender Sprachdatenerhebungen zu klären. Erst dann können die Sprachdatenausschnitte aufeinander bezogen werden, so dass man die Dynamik des Prozesses verfolgen kann.

Im nächsten Kapitel des Buches wird gezeigt, dass bis jetzt hinsichtlich der Gesamtstruktur des Vertikalischen Ergebnisse vorliegen, die methodisch nicht sehr klar sind. An exemplarischen ortssprachigen »Tiefenbohrungen« wird gezeigt,